

Collège doctoral franco-allemand en Lettres, Langues, Sciences Humaines et Sociales Dijon-Mayence  
Deutsch-Französisches Doktorandenkolleg in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften Mainz-Dijon

Tagungsbericht: Interdisziplinäres deutsch-französisches Atelier zur  
Förderung der fachlichen Netzwerkbildung  
am 2. Juli 2016 im Institut Français Mainz

*Deutsch-französische Erinnerungskulturen. Theorien und Analysen in interkultureller  
Perspektive*

Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Wiedereröffnung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz hat das Deutsch-Französische Doktorandenkolleg in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften Mainz-Dijon einen interkulturellen Studientag im Institut Français Mainz organisiert. Thema des binationalen Ateliers waren die „Deutsch-französischen Erinnerungskulturen. Theorien und Analysen in interkultureller Perspektive“. Neben dem eigentlichen Ziel des interdisziplinären Studientags, die Thematik unter verschiedenen fachlichen Perspektiven zu beleuchten, diente der Studientag zur Förderung der Netzwerkbildung, da Studenten\*innen und Doktoranden\*innen aus Deutschland und Frankreich die Möglichkeit hatten, mit Fachleuten aus beiden Ländern zu diskutieren. Hierzu wurden die Teilnehmer\*innen in drei Gruppen aufgeteilt, die verschiedene Schwerpunkte gesetzt hatten:

**„1913: Die Flut an Büchern und die Möglichkeiten der literarischen Erinnerung - 1913: l’amas des livres et les possibles de la mémoire littéraire“**, Prof. Dr. Guillaume Bridet, Université de Bourgogne

**„Macht eine Geschichte der Erinnerungsorte überhaupt noch Sinn? - Faut-il encore écrire des lieux de mémoire?“**, Dr. Emmanuel Droit, Centre Marc Bloch Berlin

**„Der Große Krieg heute - La Grande Guerre aujourd’hui“**, Prof. Dr. Nicolas Offenstadt, Université Paris I Panthéon-Sorbonne

Eröffnet wurde der Studientag durch einen Plenumsvortrag von Prof. Dr. Véronique Porra (JGU Mainz) mit dem Titel „Enjeux et impasses de la culture mémorielle post(-)coloniale en France“. Hierbei wurde nicht nur das kollektive Vergessen als komplexe Realität angesprochen, sondern auch die Modalitäten der Erinnerungskultur vorgestellt und in Bezug zur Literatur gesetzt. Der erste Teil des Vortrags « La nature d’une absence : entre oubli et silence » beschäftigte sich mit den Werken unterschiedlicher

Autoren wie beispielsweise Paul Vigné d'Octon, André Gide, Albert Camus, Jean Genet, Aimé Césaire und Léopold Sédar Senghor, deren Bestreben darin liegt, die Erinnerung aufwerten zu wollen und dies auch in ihren Werken auf unterschiedlichste Weise umzusetzen. Vor dem Hintergrund der Sklaverei, die als strategisches Kalkül angesehen werden muss, steht der Gedanke der Konstruktion einer nationalen Identität. Tabus der Geschichte, genauer gesagt der nationalen Geschichte, dienen der Bildung eines Mythos um eine *refondation nationale*. Soziale Amnesie, die Verarbeitung von Traumata und die Stigmatisierung in der Erinnerung der Sklaverei wurden beleuchtet. Gerade die Erinnerung der Sklaven im karibischen Raum, die sich in Werken von Damas oder Chamoiseau widerspiegeln, wurde in diesem Zusammenhang angesprochen.

Das Augenmerk des zweiten Vortragsteils lag auf dem Diskurs der Erinnerung, inwiefern dieser anerkannt, verdrängt oder gefördert wird. Prof. Dr. Véronique Porra verwies auf die literarische Reproduktion gewalttätiger Akte aus der Vergangenheit, wie die Deportation von Juden während des Zweiten Weltkriegs im postkolonialen Zusammenhang. Seit den 1980er/1990er Jahren besteht die gesellschaftliche Debatte um Kolonialschuld und Identitätsanspruch, wenngleich Gesetze zur Einbürgerung und zum Geburtsrecht existieren.

Im letzten Teil des Vortrags wurde schließlich das gehäufte Aufkommen von Werken, die sich in die Postkolonialismusdebatte eingliedern, angerissen. Als Beispiel wäre „Hosties noires“ von Léopold Sédar Senghor zu nennen. In der anschließenden Diskussion wurde über das Phänomen der Stille, beziehungsweise des langen Stillschweigens, insbesondere nach dem Algerienkrieg debattiert. Im postkolonialen Diskurs wird nicht nur deutlich, dass die Erinnerung vom Staat beeinflusst wurde, sondern auch die Rechtfertigung von Gewalt ist.

**„Macht eine Geschichte der Erinnerungsorte überhaupt noch Sinn? - Faut-il encore écrire des lieux de mémoire?“**, Dr. Emmanuel Droit, Centre Marc Bloch Berlin

Da Erinnerung im kollektiven Sinne eng mit der Geschichte eines Landes verknüpft ist, spielen Erinnerungsorte für das kollektive Gedächtnis eine große Rolle, so Droit. Seit den 1970er Jahren gibt es in den Geistes- und Sozialwissenschaften einen „memory boom“, der sich mit dem Kulturerbe und den Veränderungen in Bezug auf die Zeit, aber auch mit dem Phänomen alles zu archivieren, beschäftigt. Durch die erweiterten Archivierungsmöglichkeiten, die der beschleunigten Modernisierung zuzuschreiben sind, ist schnelleres Archivieren möglich.

Der Begriff und das Konzept des *Présentialisme* wurden diskutiert und infrage gestellt, inwiefern dieser eher eine Besessenheit der Vergangenheit oder der Zukunft auslöst. Gleichzeitig aber werde die Gegenwart von der Vergangenheit bedingt und beeinflusst.

Dies äußere sich vor allem in dem nostalgischen Zurückdenken einiger Autoren an die einstige Großmachtstellung Frankreichs. Mit dem Verlust der Vormachtstellung Frankreichs und der (west-) europäischen Bewegung der ideologischen Dekolonisierung verblasse die Erinnerung und es bedürfe Gedenkstätten. So würden lokale und transnationale Erinnerungsorte geschaffen, sogar soziale Praktiken und Traditionen wie die *Galettes* in der Bretagne wurden zu kulturellem Erbe erklärt.

Auch die Frage, ob die beiden Termini „Denkmal“ und „Erinnerungsort“ als Äquivalente angesehen werden können wurde diskutiert. Festzuhalten ist, dass beide Begriffe nicht als Synonyme verwendet werden können, da ihr Bezug zur Vergangenheit nicht der gleiche ist. So ist der Begriff „Erbe“ weniger direkt an die Erinnerung verknüpft als der Begriff „Erinnerungsort“, der eine starke Konnotation der Vergangenheit hat. Ein Erinnerungsort ist nicht zwingend ein Monument, ein solches ist jedoch verbindlich ein Erinnerungsort. Ein Erinnerungsort kann als Metapher angesehen werden, der in materielle und immaterielle Konzepte aufgeteilt wird. Tatsächlich gibt es eine Konvergenz zwischen dem historischen und dem politischen Diskurs. Letzterer ist üblicher und er führt zu einem inflationären Gebrauch der Begriffe „Erbe“ und „Erinnerungsorte“ in Bezug auf die Zeit. In Frankreich ist das Konzept des Erbes sehr eng gefasst als Erinnerung, die im kollektiven Gedächtnis verankert ist. Daher kann man Erbe als Objekt ansehen, das zu einem starren Begriff wird. Halbwachs definiert das kollektive Gedächtnis als geschichtliches Gedächtnis, das Orte instrumentalisiert, während in der Soziologie die Meinung vorherrschend ist, dass das kollektive Gedächtnis die Artikulation des Diskurses der Interaktion in einer Gemeinschaft (Familie, Region, etc.) ist.

**„1913: Die Flut an Büchern und die Möglichkeiten der literarischen Erinnerung - 1913: *l'amas des livres et les possibles de la mémoire littéraire*“, Prof. Dr. Guillaume Bridet, Université de Bourgogne**

Das Jahr 1913 ist bekanntlich das Erscheinungsjahr von Prousts „*À la recherche du temps perdu*“ und schon deshalb von literarischer Bedeutung. Hinzu kommt, dass im selben Jahr Rabindranath Tagore als erster Nicht-Europäer den Nobelpreis für Literatur gewonnen hat. Diese Ereignisse haben erst mit dem zeitlichen Abstand an Bedeutung gewonnen. 1913 selbst zieht Prousts Werk kaum Aufmerksamkeit auf sich. Daher kann von einem Phantom-Ereignis die Rede sein, das zu einem gewissen Zeitpunkt keine Wichtigkeit besitzt. Der Wert entsteht erst durch die Wahrnehmung und Bewunderung im Nachhinein. In diesem Zusammenhang sind die Modalitäten der Gegenwart und der Abwesenheit sowie des Vergessens nennenswert, die eng verbunden sind mit dem Freud'schen Unbewussten. Hierbei ist der Schlüsselmoment der Zeitpunkt an dem das Unsichtbare zu einem Sichtbaren wird.

**„Der Große Krieg heute - La Grande Guerre aujourd’hui“**, Prof. Dr. Nicolas Offenstadt, Université Paris I Panthéon-Sorbonne

Nicolas Offenstadt diskutierte mit den Teilnehmern seiner Arbeitsgruppe die unterschiedlichen Formen des Erinnerns und Gedenkens an den Ersten Weltkrieg. Das Thema fügte sich hervorragend in aktuelle zeitgeschichtliche Debatten anlässlich des 100. Jubiläums des Großen Krieges ein. Die Analyse verschiedener Perzeptionen des Großen Krieges in Deutschland und Frankreich stand im Mittelpunkt der Gruppenarbeit. Nach einer diachronen Untersuchung des Erinnerns an den Ersten Weltkrieg, wurde gemeinsam reflektiert, wie der Erste Weltkrieg in unserem kollektiven Gedächtnis verortet ist.

In der anschließenden Abschlussdiskussion am Ende des Studientages wurden die Ergebnisse der Gruppen zusammengetragen und diskutiert. Die Arbeitsgruppen kamen zu der Erkenntnis, dass Erinnerungsorte stark kontextgebunden und konstruiert sind. Eine Gesellschaft braucht konkrete Erinnerungsorte um das kollektive Gedächtnis zu erweitern. Der Begriff „Erinnerungsort“ erfahre aber auch durch den nichtwissenschaftlichen Gebrauch und durch politische Instrumentalisierung der Erinnerungsorte, Abweichungen von dem hier erläuterten Deutungsraum und werde mit Ideologien aufgeladen.

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet kann das Jahr 1913 als Wendepunkt in der Literatur gesehen werden. Zu dieser Zeit gab es eine Anhäufung von Büchern, Texten und Bibliotheken. Große Werke wie beispielsweise Prousts *Suche nach der verlorenen Zeit* wurden als nicht sehr wichtig angesehen, da es zunächst in der Flut von Büchern unterging und sich seine Bedeutung über die Jahre erst herauskristallisieren musste.

Rückblickend auf den interkulturellen Workshop, wird das Institut Français Mainz zu einem weiteren Erinnerungsort, an dem in angenehmer Atmosphäre verschiedene Standpunkte ausgetauscht und die deutsch-französische Erinnerungskultur gestärkt wurde. Die interkulturelle und interdisziplinäre Ausrichtung des Studienkollegs erweiterte die Perspektiven im Hinblick auf Erinnerungskulturen in beiden Ländern und trug zur Förderung der Netzwerkbildung bei.

Von Elisa Manzone



À l'occasion du 70ième anniversaire de la réouverture de l'université Johannes-Gutenberg Mayence le Collège doctoral en Lettres, Langues, Sciences Humaines et Sociales Dijon-Mayence a organisé une journée d'études à l'Institut français à Mayence. Cet atelier binational avait comme sujet « les cultures de la mémoire franco-allemandes. Théories et analyses dans la perspective interculturelle ». Hormis le fait de mettre le sujet/domaine en lumière sous les perspectives différentes, la journée a servi à encourager la création d'un réseau pour la coopération des étudiants et doctorants avec les professeurs des deux pays. Pour cela, les participants ont travaillé dans trois groupes qui avaient des thèmes différents :

**„1913: Die Flut an Büchern und die Möglichkeiten der literarischen Erinnerung - 1913: l'amas des livres et les possibles de la mémoire littéraire“**, Prof. Dr. Guillaume Bridet, Université de Bourgogne

**„Macht eine Geschichte der Erinnerungsorte überhaupt noch Sinn? - Faut-il encore écrire des lieux de mémoire?“**, Dr. Emmanuel Droit, Centre Marc Bloch Berlin

**„Der Große Krieg heute - La Grande Guerre aujourd'hui“**, Prof. Dr. Nicolas Offenstadt, Université Paris I Panthéon-Sorbonne

Prof. Dr. Véronique Porra (JGU Mainz) a tenu la conférence d'ouverture avec le titre „Enjeux et impasses de la culture mémorielle post(-)coloniale en France“. Elle n'a pas seulement parlé de l'oubli collectif comme réalité complexe, mais également des modalités de la culture mémorielle et de leur rapport à la littérature. La première partie de la conférence « La nature d'une absence : entre oubli et silence » s'intéressait aux œuvres d'écrivains différents comme par exemple Paul Vigné d'Octon, André Gide, Albert Camus, Jean Genet, Aimé Césaire et Léopold Sédar Senghor qui s'engagent dans leurs œuvres à revaloriser la mémoire. Au vu du processus de l'esclavage, qui peut être considéré comme un calcul stratégique, il existe la pensée de la construction d'une identité nationale. Les tabous de l'histoire, plus concrètement ceux de l'histoire nationale, renforcent le mythe d'une refondation nationale. Ainsi, l'amnésie sociale, la stigmatisation dans la mémoire de l'esclavage et les traumatismes qui en résultent ont été traités. La mémoire des esclaves dans l'espace caribéen qui se reflètent dans les œuvres de Damas ou Chamoiseau ont notamment été cités à cette occasion.

La deuxième partie était axée sur le discours de la mémoire et traitait la question de la reconnaissance de celui-ci, évincé ou revendiqué. Prof. Dr. Véronique Porra a renvoyé à la reproduction littéraire des actes violents du passé, comme la déportation des juifs pendant la seconde guerre mondiale, dans le contexte postcolonial. Depuis des années 1980/1990 le débat autour de la culpabilité coloniale et du droit de l'identité est non élucidé, même s'il existe le droit de naturalisation et le droit du sang. Dans les années 90 le taux des œuvres dans le contexte postcolonial a été expliqué, ainsi, l'œuvre „Hosties noires“ de Léopold Sédar Senghor. Dans le débat suivant, le phénomène de silence, en particulier après la guerre d'Algérie, a fait thème de discussion. La discussion a traité la question si la mémoire a été influencée par l'Etat ou même à quel point la mémoire justifie les actes de violence.

**„Macht eine Geschichte der Erinnerungsorte überhaupt noch Sinn? - Faut-il encore écrire des lieux de mémoire?“**, Dr. Emmanuel Droit, Centre Marc Bloch Berlin

Selon Droit, l'histoire saisit la mémoire et les lieux de mémoire ne sont pas morts. Depuis les années 1970 il existe un « memory boom » qui s'occupe du patrimoine, avec la transformation au rapport du temps et de la modernisation accélérée d'archiver tout, c'est-à-dire que c'est une époque de transformation. Le terme et le concept du présentialisme a été discuté et la question de savoir si cela cause une obsession plutôt du passé ou du futur. Toutefois, le présent est influencé par et dû au passé.

Pendant longtemps la France était une grande puissance et cela menait à une certaine nostalgie des auteurs à l'époque. Avec la perte de puissance dans le monde et le mouvement (ouest-)européen de

décolonisation idéologique, la mémoire refluit et des lieux de mémoire locale et transnationale ont été créés, ou même des pratiques sociales comme par exemple les Galettes en Bretagne qui font partie du patrimoine.

La question de savoir si les termes « Denkmal » et « Erinnerungsort » sont équivalents a fait partie de la discussion dans le groupe d'Emmanuel Droit. Il est indéniable que les termes ne peuvent pas être utilisés comme synonymes étant donné que leur relation au passé n'est pas la même. Par exemple le terme « Erbe » n'est pas directement lié à la mémoire, tandis que « Erinnerungsort » a une forte connotation du passé. Un « lieu de mémoire » n'est pas toujours un monument mais un monument est toujours un lieu de mémoire. Un lieu de mémoire est considéré comme métaphore qui est divisée en concepts matériels et immatériels. Il est bel et bien vrai qu'il existe une convergence entre le discours historique et le discours public. Ce dernier est beaucoup plus courant et il cause un usage inflationniste des termes « patrimoine » et « Erinnerungsorte » dans la relation avec le temps. En France le Patrimoine en soi est un concept bien restreint comme lieu de mémoire ancré dans la mémoire collective. Halbwachs définit la mémoire collective comme mémoire historique qui instrumentalise des lieux, tandis que dans la sociologie la mémoire collective signifie l'articulation des discours, l'interaction dans une communauté (famille, région,...).

**„1913: Die Flut an Büchern und die Möglichkeiten der literarischen Erinnerung - 1913: l'amas des livres et les possibles de la mémoire littéraire“, Prof. Dr. Guillaume Bridet, Université de Bourgogne**

L'année 1913 peut être considérée comme grande année littéraire. Non seulement parce que de grandes œuvres comme « À la recherche du temps perdu » de Proust sont publiées mais également parce que Rabindranath Tagore gagne le Prix de Nobel comme premier auteur non-européen. Ces événements ne sont devenus importants qu'avec un recul dans le temps. En 1913, l'ouvrage de Proust n'attire pas forcément d'attention. C'est la raison pour laquelle nous pouvons parler d'un événement fantôme (et invisible) dans le moment qui n'est pas identifié comme événement important. La valeur est créée par la réception et l'admiration avec un recul dans le temps. Dans ce contexte-là les modalités de présence, d'absence et d'oubli sont très intéressantes et liées à l'inconscient freudien. Le moment où quelque chose passe par l'invisible au visible est un moment clé.

„Der Große Krieg heute - La Grande Guerre aujourd'hui“, Prof. Dr. Nicolas Offenstadt, Université Paris I Panthéon-Sorbonne

Avec les participants de son groupe de travail, Nicolas Offenstadt a discuté les différentes formes du souvenir et de la mémoire liées à la Première Guerre mondiale. Le sujet traité s'intègre parfaitement aux débats actuels autour du 100e anniversaire de la Grande Guerre. Au milieu de l'analyse étaient des différentes perceptions de la Grande Guerre en Allemagne et en France. Après une étude diachrone de la mémoire à la Première Guerre mondiale, le groupe a réfléchi comment la guerre de 1914-1918 est située dans notre mémoire collective.



Dans le **débat final** à la fin de journée d'études avec tous les acteurs les résultats ont été présentés et discutés.

Les lieux de mémoire sont liés fortement à des contextes et construits par des acteurs comme entrepreneurs de la mémoire. La société a besoin de lieux de mémoire concrets pour enrichir la mémoire collective. Mais en raison des usages non-scientifiques du terme et en raison de

l'instrumentalisation politique des lieux de mémoire, ceux-ci sont chargés avec des idéologies et deviennent un terme élastique.

Du point de vue d'aujourd'hui l'année 1913 est considérée comme année pivot pour la littérature. À l'époque, il existait une accumulation de livres, de textes et de bibliothèques. Les grands œuvres par exemple de Proust ne sont pas considérés comme importants car il existait un amas de livres.

Tout compte fait, la journée des études a donné un vaste point de vue assez complet en respectant tous les différents domaines.

D'Elisa Manzone

